Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

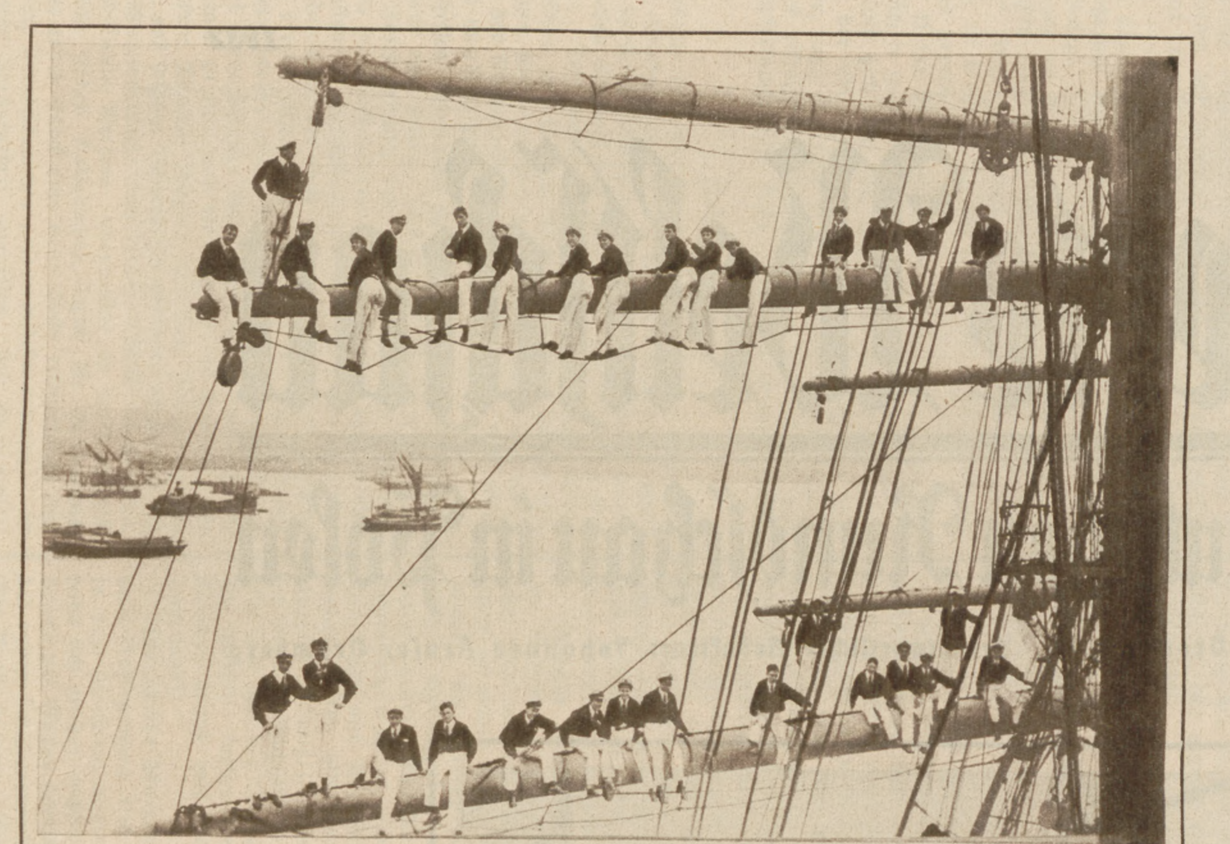
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

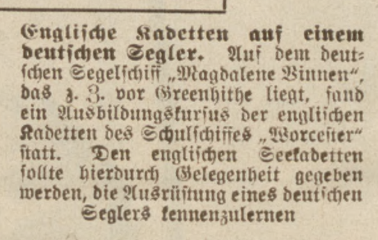


Weht nur ihr Winde, die Fahrt ist schön!

Unser Bericht:

AUS NAH UND FERN





Englische Kadetten auf einem deutschen Segler. Auf dem deutschen Segelschiff „Magdalene Vinnen“, das z. Z. vor Greenhithe liegt, fand ein Ausbildungskursus der englischen Kadetten des Schulschiffes „Worcester“ statt. Den englischen Seekadetten sollte hierdurch Gelegenheit gegeben werden, die Ausrüstung eines deutschen Seglers kennenzulernen



Deutschlands erste Seepilotin ist die bekannte deutsche Kunstfliegerin Thea Rasche, die kürzlich ihr Examen für See- und Wasserflugzeuge absolvierte. Die Fliegerin vor ihrem Heinkel-Wasserflugzeug

Rechts:

Für 300 Worte eine Deutschlandreise gewonnen. Ein 19jähriger Amerikaner schrieb den besten Ferienaufsatz über das Thema: „Warum ich meine Ferien in Deutschland verbringen möchte“. Dem Preisrichterkollegium gehörte auch der deutsche Botschafter in Washington an. Unser Bild zeigt den glücklichen Gewinner der fünfwöchentlichen Deutschlandreise im Gespräch mit einem Berliner Schupo



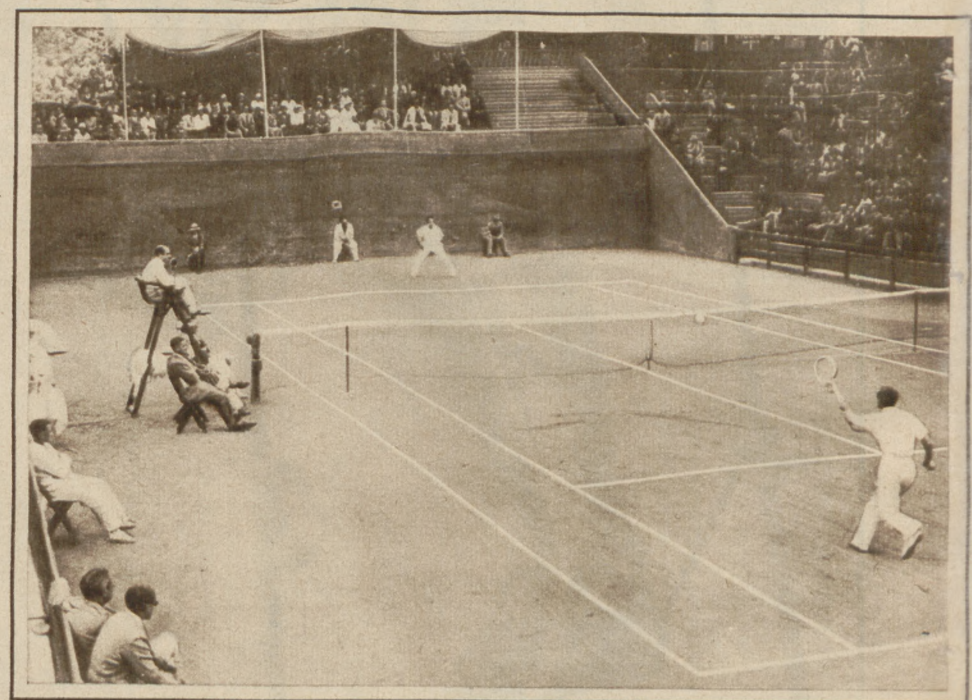
Verkehrsregelung vom Balkon aus. In Königsberg wird auf einem der belebtesten Plätze der Stadt der Verkehr von einem Balkon aus durch eine Ampel geregelt und überwacht



Photos:
S.B.D., Kv.

Links:

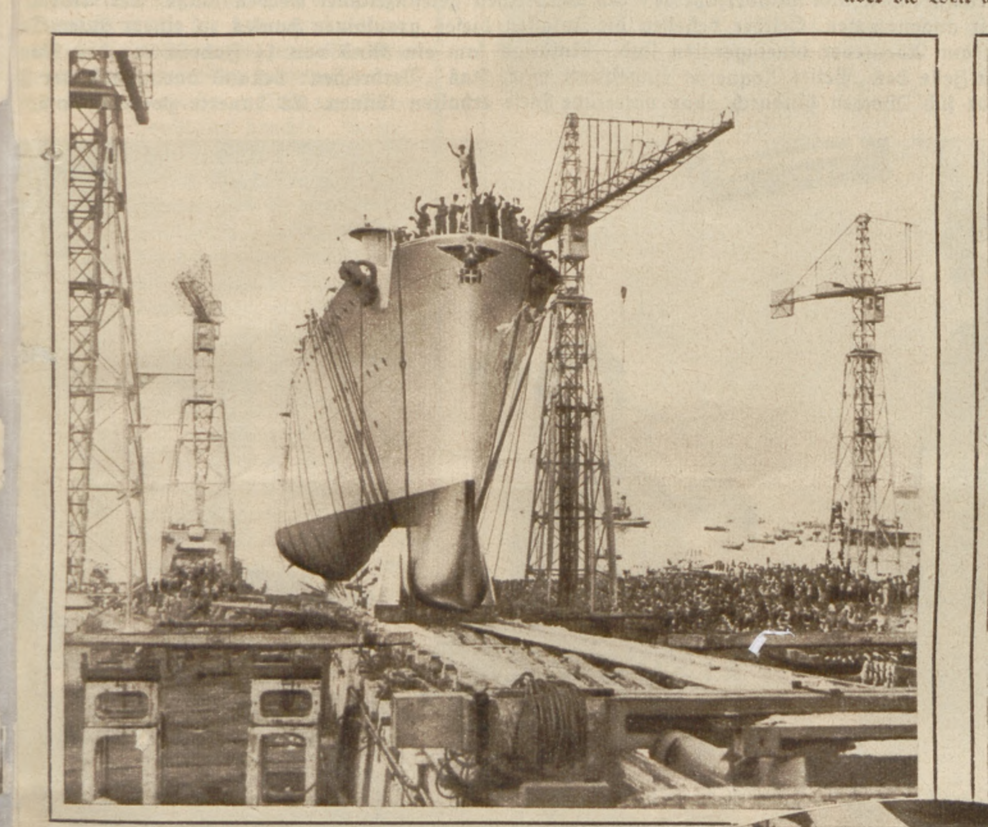
Das störrische Benzinroß. Bei einem schweren Bergrennen in Kalifornien wurde ein Rennfahrer von seinem Motorrad „abgeworfen“. Es gelang ihm jedoch das bockende Motorrad wieder in seine Gewalt zu bekommen und noch den zweiten Platz zu belegen

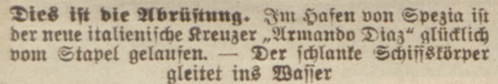


Deutscher Tennissieg um den Davis Cup in Mailand. Den deutschen Tennisspielern war in Mailand ein großer Erfolg beschieden. Mit einem 5 : 0 Sieg gelang es ihnen Italien zu schlagen. — Ein Moment aus dem Einzelspiel: de Stefani gegen Prenn. Links vom Beschauer Prenn, rechts de Stefani

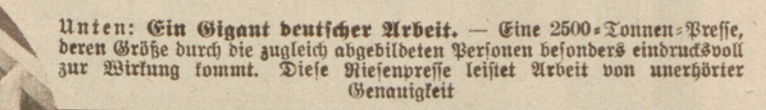


Eine österreichische Sporterfindung findet Verwendung zu Kriegszwecken. **Rumänische Infanterie auf Wasserskiern.** Die rumänische Armee hat kürzlich neues Kriegsmaterial bekommen, darunter auch Wasserschuhe, die bekanntlich von Österreich aus ihren Siegeszug über die Welt angetreten haben. Eine Abteilung Infanterie überquert mit Wasserschuhen ausgerüstet einen Fluß





Dies ist die Abrüstung. Im Hafen von Spezia ist der neue italienische Kreuzer „Armando Diaz“ glücklich vom Stapel gelaufen. — Der schlanke Schiffskörper gleitet ins Wasser



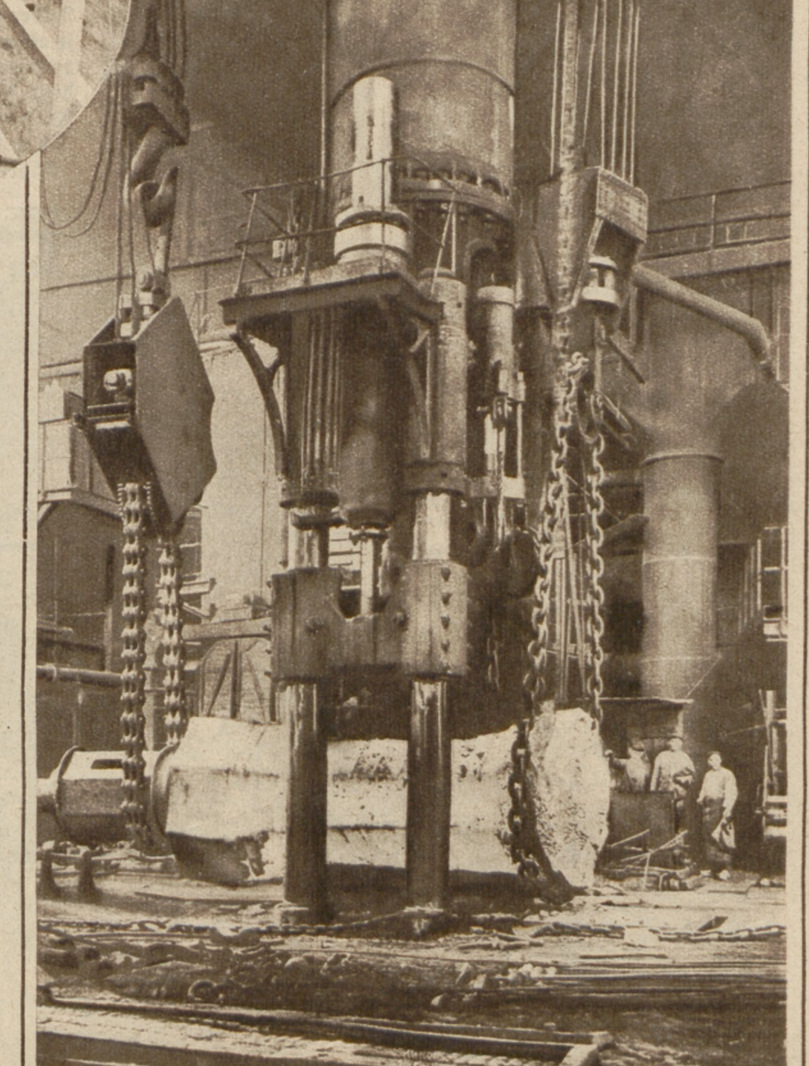
Zur Ausreise der deutschen Olympia-Mannschaft. — Der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd mit der deutschen Olympia-Mannschaft an Bord auf hoher See

Rechts: **Militär wurde im belgischen Streikgebiet eingesetzt.** In Charleroi, dem Zentrum des belgischen Streikgebiets, mußten Panzerwagen, Kavallerie und Gendarmerie eingesetzt werden. — Militär hält eine Eisenbahnbrücke gegen die Streikenden besetzt

Unten: **Zum „Großen Donnerstag“ in Zoppot.** Der große Volkstrachtentag, der kürzlich in Zoppot und Danzig Trachtengruppen aus allen Teilen Deutschlands vereinigte, wurde durch einen großen Trachtenzug durch die Straßen Zoppots eröffnet, der ein machtvolles Bekenntnis zur kulturellen Verbundenheit alles mitteleuropäischen Deutschtums darstellte. — Die Herolde im Festzug



Unten: **Ein Gigant deutscher Arbeit.** — Eine 2500-Tonnen-Presse, deren Größe durch die zugleich abgebildeten Personen besonders eindrucksvoll zur Wirkung kommt. Diese Riesenpresse leistet Arbeit von unerhörter Genauigkeit



Das Kind in der Zelle

Ein Beitrag zur französischen Kultur der Gegenwart

Es gibt in Paris ein sogenanntes Kinderzuchthaus, das allgemein unter dem Namen „Hölle der Kinder“ bekannt ist. Die Zeit scheint achtlos an diesem Zuchthaus vorübergegangen zu sein, humane Einstellungen und Einwände konnten die dicken Gefängnismauern nicht durchdringen! Hier herrscht noch die gleiche unerbittliche Strafordnung wie zur Zeit der Gründung, also wie vor 110 Jahren. Dieses Pariser Zuchthaus, das nur Minderjährigen zwischen dem 13. und 18. Lebensjahre vorbehalten ist, heißt „La Petite Roquette“. Es ist ein Zellengefängnis, das strengste dieser strengen Sorte. Die Insassen kommen nie aus der Zelle heraus. Selbst während des gemeinsamen Gottesdienstes oder der Moralstunde werden sie so untergebracht, daß sie keinen ihrer Leidensgenossen sehen können. Sie haben sich in der Schulkapelle in je einen nach oben offenen Kasten zu verkriechen. In den Zellen der Petite Roquette gibt es kein Wasser, keine Beleuchtung, keine Heizung. Die Insassen verteilen sich auf vier verschiedene „Kategorien“. In der „Kategorie Eins“ finden sich 13- bis 17jährige Kinder, denen viele Jahre Zellengefängnis bevorstehen. Ein dreizehnjähriges Kind, das vom Richter als schuldig befunden wurde, kommt damit in die Reihen der Vorbestraften und wird bei der nächsten kleinsten Entgleisung mit unerbittlicher Strenge behandelt. „Kategorie Zwei“ gibt es erst seit 1921. Damals hatte ein französischer Gesetzgeber die grausame Idee, zu beantragen, daß das Herumstreichen von Minderjährigen als Verbrechen gekennzeichnet werden müsse. Der Antrag wurde von der damaligen Kammermehrheit angenommen. Seither bestehen die Insassen dieses grausamen Hauses zu einem guten Teil aus Kindern, die aus unschuldiger Freude am Abenteuer hineingeraten sind. Unlängst kam ein Kind von 14 Jahren vor den Jugendrichter, nachdem es zwei Monate in einer Zelle des „Petite Roquette“ eingesperrt war. Das „Verbrechen“ bestand darin, daß der Junge mit Kameraden gewettet hatte, er werde sich Wochen hindurch ohne väterliche Hilfe erhalten können. Es dauerte zwei Monate, bis man die Sache endlich zur Verhandlung brachte. Vater, Arbeitgeber, Nachbarn: alle sagten das Beste über den Jungen aus. Er wurde freigesprochen — wider die Bestimmungen des Gesetzes —, da die Jugendrichter alles daran setzen, die Herzlosigkeit der Gesetzgebung zu mildern. Die zwei Monate Zellengefängnis können aber auch die Richter nicht aus der Welt schaffen. Es gehört eben zur Gepflogenheit der Zuchthausbürokratie, daß jedes Kind, das einmal ins Petite Roquette kommt, sechs bis acht Wochen Untersuchungshaft zu verbüßen hat.

Die Fälle der „Kategorie Drei“ sind heute seltener geworden. Nach dem Wortlaut des französischen Gesetzes (§ 375 des Code Civil vom Jahre 1803!!) kann der Vater eines Minderjährigen sein Kind vor den Richter schleppen und von ihm die Verhängung der „väterlichen Züchtigung“ erwirken. Die „väterliche Züchtigung“ besteht für Kinder des Pariser Polizeibezirks darin, daß man sie auf einige Monate in eine Zelle des „Petite Roquette“ steckt. Seit einigen Jahren besteht eine Vereinigung, von einer Amerikanerin gegründet, die solche Ungeheuerlichkeiten verhindert. Sie gibt dem Vater, der mit einer derartigen Forderung kommt (Zahl der Fälle 40 bis 50 im Monat) ganz privatim zu verstehen, daß man sich an die Arbeit setzen wird, zu erforschen, ob nicht auch er etwas auf dem Kerbholz hat . . . Und bald tritt der Herr Papa den Rückzug an.

Von einem Beispiel der vierten Kategorie berichten soeben die Zeitungen. Ein fünfzehnjähriger Junge bekam eine Stiefmutter, die ihn mit ausgesuchter Brutalität verfolgte. Der Junge war bereits in Stellung, sein Arbeitgeber war sehr zufrieden mit ihm. Da es zu Hause nicht mehr auszuhalten war, mietete er ein möbliertes Zimmer, zahlte pünktlich die Miete, und es blieb ihm noch genug Geld, sich satt zu essen. Er war glücklich, gutgenährt und seine Leistungen stiegen dementsprechend. Der Polizei war er aber verdächtig geworden. Ohne den Arbeitgeber zu fragen, wurde er ins Petite Roquette geschleppt. Er saß dort bereits sieben Wochen, als ein Arzt durch Zufall von den Vorgängen erfuhr. Er ging zum Zuchthausdirektor, machte Skandal, und der kleine Held eines betrüblichen Kinderschicksals wurde einfach entlassen, ohne jede Formalität, ohne daß er vor den Richter geführt worden wäre. Ein Beweis, wie sehr diese unschuldigen Kinder der böswilligen Willkür einer feindlichen Gesellschaft ausgeliefert sind.

Und nun noch eine Richtigstellung. Ich sprach in diesem Artikel immer wieder von einem „Zuchthaus“. Das ist verboten. Denn diese schöne, erhabene Institution, die den Namen „Petite Roquette“ trägt, ist amtlich kein Zuchthaus, sondern eine Maison d'Education, ein „Erziehungsheim“. H. G.

Zwei anklagende Augen hinter Gittern



Rechts: Abenteuerlust wird hier durch Kerker gebüßt. Kleine Ausreißer, die sich in Dörfern herumtreiben, werden gefesselt im Kinderzuchthaus vorgeführt



Die Hölle der Kinder

Links: Die Schulkapelle, im Vordergrund die Einzelzellen für die Kinder

Unten: Das Pariser Zuchthaus „La Petite Roquette“, welches nur Minderjährigen zwischen dem 13. und 18. Lebensjahre vorbehalten ist, wird im Volksmunde die „Hölle der Kinder“ genannt. Es ist das strengste Zellengefängnis dieser Art. Selbst in der Schulkapelle haben sich die Kinder, ohne ihre Leidensgenossen sehen zu können, in je einen nach oben offenen Kasten zu verkriechen. Erst jetzt geht man daran, diese seit hundert Jahren bestehende Foltereinrichtung etwas zu mildern. Die in ihre Zellen gesperrten Kinder während des Hausgottesdienstes



Zwei der armen, so sehr bedauernswerten Insassen von „Petite Roquette“ mit ihrem Wächter

Tage der Freude



„Mensch ärgere dich nicht“, daß die schönen Tage leider auch mal wieder zu Ende gehn

Eine Schilfschlacht, die zum Lachen reizt

So lassen sich wichtige Arbeiten selbst in der sonnengesegneten Freizeit spielend erledigen



Und verspricht der Tag einmal auch nicht lauter Sonne und blauen wolkenlosen Himmel, tüchtige Kerle lassen sich auch durch drohende Regenwolken nicht daran hindern, den Tag für Sport und Wanderung zu nutzen

Das Spiel

Von Hans Schönfeld

Der Kammerdiener Unterschill betrachtete liebevoll die Galauniform des Regiments der Kaiserjäger mit den Abzeichen eines Majors, die er für den Abend zurechtgelegt hatte. Er hatte das Prunkstück eigenhändig gebürstet, trotzdem das eigentlich Sache des Burschen gewesen wäre. Aber der kleine Tscheche Wondratschek hatte für den heutigen Tag Urlaub erbeten und erhalten, und es war Unterschill durchaus nicht unlieb, auf diese Weise seinen Herrn, den Herzog von Reichstadt, allein betreuen zu dürfen.

Unterschill hatte das grobknochige Gesicht eines Bauern — er stammte aus einem kleinen Ort im Niederösterreichischen — und die Manieren eines vollendeten Kavaliers. Es ging etwas wie Erdgeruch von ihm aus und das gab ihm inmitten der Hofatmosphäre, in der er sich bewegte, Charakter und Bedeutung. In der Tat war er eine gewichtige Persönlichkeit, an der man nicht einfach vorübergehen konnte. Er erinnerte sich noch der Zeit, in der Herzog Franz, jetzt ein Zwanzigjähriger, als kleiner verschüchterter, französischer Knabe nach Schönbrunn gekommen war, damals noch tragisch umwittert vom Geschick seines Vaters, des nach Elba verbannten Kaisers Napoleon, und selbst noch Napoleon und König von Rom geheißen. Name und Rang waren dann ausgelöscht worden, als wären sie nie gewesen. Aus seiner Mutter, der habsburgischen Kaisertochter Maria Luise, die sich nur wenige Jahre Kaiserin der Franzosen hatte nennen dürfen, war eine Herzogin von Parma geworden und dem kleinen Napoleon war von seinem Großvater, dem Kaiser Franz, nach einer böhmischen Herrschaft der Titel eines Herzogs von Reichstadt verliehen worden. So war alles, was an seine Herkunft von Napoleon erinnerte, getilgt worden, und auch die Sprache seiner Kinderjahre war dieser Wandlung zum Opfer gefallen.



Erntedankgebet

Holzschnitt von Heinrich Hartmann

Unterschill war noch heute stolz darauf, daß ihm, dem Kammerdiener Unterschill, der Auftrag gegeben worden war, den Knaben in die Geheimnisse der deutschen Sprache einzuführen. Er hatte diesen Auftrag ebenso gewandt und gewissenhaft ausgeführt wie jeden anderen. Kein vulgäres Wort war jemals über seine Lippen gekommen, es war eine sorgfältig polierte, erzherzogliche Sprache, die der Kammerdiener seinem Zögling beigebracht hatte. Freilich war nicht zu verhindern gewesen, daß in der Aussprache des Herrn und des Dieners der gleiche Lokalton mitschwang. Aber diese wienerische Färbung, die auch den schroffsten Worten eine liebenswürdige Untermalung gab, wirkte keineswegs unvornehm ....

Auf dem Burghof klapperten Pferdehufe. Unterschill spähte zum Fenster. Der Herzog war vom Ausritt zurückgekommen. Eine schlanke Gestalt stieg vom Pferd. Der Reiter warf die Zügel dem Reitknecht zu und ließ die aristokratischen, weißen Hände kosend über das zittrige, braune Fell des dampfenden Pferdes gleiten. Sicherlich hatte er wieder einen scharfen Ritt gemacht. Einen Augenblick schweiften die Augen des jungen Menschen über die endlosen Fensterreihen, die den Hof umsäumten, als musterten sie ein Gefängnis. Dann verschwand er im Innern des Palastes, der seit undenklichen Zeiten Schicksale wie tägliches Brot verzehrte und immer die gleiche schweigende Fassade aufzuweisen hatte.

Als Unterschill seinen Herrn sah, erschrak er. Seine Züge zeigten Ermüdung, auf der Stirn perlten Schweißtropfen. Der Herzog griff mit einem ächzenden Laut nach seiner Brust, als wären die wenigen Schritte auf der breiten, kühlen Treppe anstrengender gewesen als der ganze Ritt.

Das war nun wieder einer der Anfälle, wie sie in der letzten Zeit immer häufiger kamen. Unterschill wußte Bescheid. Er war wie ein Arzt und eine Mutter zugleich. Bettete den Patienten auf dem Sofa. Schob ihm ein Kissen unter. Legte eine kalte Kompresse auf die Brust. Flößte ihm Tropfen einer beruhigenden Medizin ein. Und sprach zu all diesen Verrichtungen kein Wort. Nur seiner Miene erlaubte er schmerzliches Erstaunen und einen leisen Vorwurf auszudrücken. Hatte man es nicht wieder zu leidenschaftlich betrieben, das Reiten? Wußte man nicht, daß man eine zarte Gesundheit hatte? Konnte man das Bild des napoleonischen Vaters, der über seine Schlachtfelder ritt, nicht aus dem Herzen reißen? Armer kleiner Nachfahr — er war nicht dazu bestimmt, Welten zu erobern. Ein einziges Pferd schon konnte ihn aus dem Gleichgewicht bringen.

Der verschlossene Mund des Dieners verriet nichts von diesen Gedanken. Er wurde auch nicht beredter, als der Herzog sich nach kurzer Zeit erhob, um schweigend das Mahl zu verzehren, das ihm Unterschill servierte.

Erst nach dem Essen gestattete sich Unterschill daran zu erinnern, daß heute Abend Ball beim englischen Botschafter sei und daß der Herzog auf Befehl des Kaisers diesem Ball beizuwohnen habe. — Der Herzog nickte müde. Auf Befehl des Kaisers. Es gab seit seiner Kindheit nichts, was er nicht auf Befehl des Kaisers tat. Nur das eine hatte der kaiserliche Befehl nicht vermocht: das Andenken seines Vaters aus seinem Gedächtnis zu löschen. Mochten die Menschen von ihm verstummen, wenn er in ihre Nähe kam, mochten ihm die Bücher vorenthalten werden, die über Napoleon berichteten — er brauchte nicht durch Worte an die Vergangenheit erinnert zu werden. In seiner Brieftasche trug er ein paar ganz hellblonde Kinderhaare, in Seidenpapier eingehüllt, die er einmal seinem Vater auf Umwegen hatte schicken dürfen und die nach dem Tode Napoleons wieder zu ihm zurückgekehrt waren. Diese Haare, über die Napoleon oft gestrichen haben mochte, waren wie ein Talisman, in den alle Zärtlichkeit des Sohnes für den Vater und des Vaters für den Sohn eingefangen war. Auch stand eine Büste Napoleons im Zimmer des Herzogs, die ihm als Vermächtnis des Toten von St. Helena geschickt worden war. Mit dieser Büste hielt er oft heimliche Zwiesprache — trotz aller äußeren Anpassung ein Fremdling in dem Land, in das er verpflanzt worden war . .

Der Abend beim Botschafter. Die Kaiserjägeruniform kleidete den Herzog gut. Viele schöne Mädchen lächelten ihm zu, Komtessen, mit den weichen Formen der wienerischen Grazie, leicht dahinschwebend wie Märchengestalten von Schwind oder Klänge von Mozart, und etwas steifer, ganz eingebettet in die strengen Formen der Etikette, die Erzherzoginnen. Aber der Herzog hatte nicht mehr als einen flüchtigen Blick für sie alle. Sein blasses Gesicht mit den großen blauen Augensternen war an eine Ferne gebannt, die weit ab war von dem festlichen Glanz dieses Abends.

Plötzlich kam eine Unruhe über ihn. Was war das nur? Irgend etwas war im Gange. Er spürte das. Er witterte es, wie man manchmal Dinge wittert, die einem keiner gesagt hat.

Lord Castlereagh, der Vertreter Englands, der ihn sonst kaum beachtet hatte, empfing ihn mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit und unterhielt sich angelegentlich mit ihm. Sonderbar — er sprach von Frankreich. War das Wort nicht sonst ihm gegenüber verpönt?

Ja natürlich – er war genau informiert. Er wußte aus den Zeitungen, daß ein Bürgerkrieg in Frankreich ausgebrochen war, daß man die Bourbonen verjagt und einen Orleans, Louis Philipp, als Bürgerkönig auf den Thron gesetzt hatte. Aber was gingen diese Dinge ihn an ... ihn, den Offizier des Regiments der Kaiserjäger? Man war gut österreichisch erzogen. Man tat seine Schuldigkeit als Soldat und kümmerte sich nicht um Politik.

Da — er horchte plötzlich auf. Röte stieg in sein Gesicht. Sein Herz hämmerte. Dieser kühle englische Botschafter sprach — von seinem Vater. Er hatte ihn gekannt. Er ließ ihn aus der Versenkung erstehen. Nicht den Gefangenen von St. Helena, sondern den Herrscher, der sich die Welt erobert hatte. Worte der Bewunderung fielen und es schien, als ob der Botschafter seine Sympathie für den Vater auch auf den Sohn übertrug.

Der Herzog von Reichstadt, unbewandert in den Kreuzwegen der Diplomatie, war verwirrt. Und wurde es noch mehr, als der Botschafter sagte:

„Marschall Marmont ist heute unter meinen Gästen. Sie wissen, Hoheit, daß er nach heroischem Widerstand aus Frankreich flüchtete. Er sucht in Wien ein Asyl. Es wird ihm zweifellos eine große Ehre sein, mit Ihnen zu sprechen."

Die Miene des Herzogs verfinsterte sich. Marmont — er hatte den Namen gut im Gedächtnis. War er es nicht gewesen, der ihn und seine Mutter gezwungen hatte aus Frankreich zu fliehen, als der Stern Napoleons verblaßte? Immer hatte er das Mäntelchen nach dem Winde zu drehen verstanden. Wer weiß, wenn er damals seine Hände schützend über ihn gehalten hätte, der Waffengefährte Napoleons, ob nicht heute...

Aber der Herzog hatte nicht Zeit nachzudenken. Sein armer kleiner Kopf brauchte nicht über versäumte Gelegenheiten zu grübeln. Da stand schon Marmont vor ihm, ein Mann mit grauen Schläfen, gefurchtem Antlitz und einem Zug um den Mund, der .... an den Vater erinnerte.

Während der Herzog mit Marmont sprach, hatte der Botschafter den Fürsten Metternich begrüßt, der eben den Saal betrat.

„Ich sehe, mein lieber Lord, Sie haben alles glänzend eingeleitet", sagte der Staatskanzler leise, während er den Herzog und Marmont mit einem Blick streifte,

Die Arbeit ist zu Ende

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel

1		2		3		4	5	
	■	6			■			■
7	8		■	9				10
11			12		■	13		
■	14				15		■	
■		■		■		■	16	■
17	■	18		19		20		■
21	22		■	23				24
25					■	26		
■			■	27	28		■	
29								

Waagerecht: 1. Singvogel, 6. Teil des Kopfes, 7. engl. Adelstitel, 9. Fläche, 11. Wagenzug, 13. Raumbestimmung, 14. preuß. Dorf und Seebad am Greifswalder Bodden, 18. Vogelwohnungen, 21. nordische Gottheit, 23. Seidengewebe, 25. Befestigungsmittel, 26. weibl. Vorname, 27. Artikel, 29. gebratenes Rippenstück.

Senkrecht: 1. Vogelbau, 2. Kirchengesang, 3. weibl. Vorname, 4. Kampfplatz, 5. weibl. Vorname (Kurzform), 8. europ. Volk, 10. Bund, 12. Gedanke, Einfall, 15. liebenswert, 16. Wärmeeinteilung, 17. Gott der Hirten und Herden, 18. Menschenrasse, 19. Rechnungs-Überschuß, 20. Prophet in Israel, 22. Stadt in Südwest-Arabien, 24. Volkserzählung, 28. Verhältniswort („ch" gleich ein Buchstabe). 226

Verschmelzungs-Aufgabe

1. Nubien—Rist, 2. Gala—Tirol, 3. Knute—Dom, 4. Rinne—Tat, 5. Braten—Eis, 6. Gott—Loire, 7. Mus—Ode, 8. Dinar—Omen, 9. Heimat—Ger. — Jede der vorstehenden Wortgruppen ist so zu verschmelzen, daß nur ein Wort entsteht. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, aneinandergereiht, eine Kunstätzung. Die Wörter bedeuten: 1. Russisch. Klaviervirtuos, 2. Riesenechse, 3. wichtiges Schriftstück, 4. Erziehungsanstalt, 5. berüchtigter Kurpfuscher, 6. Oper von Verdi, 7. Ostseeinsel, 8. franz. Landschaft, 9. Titel. 153

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—chie—de—dent—e—ei—feu—fi—gar—ha—her—i—in—in—je—ka—ke—lei—lei—li—lin—ma—mes—nacht—nar—ner—ni—now—o—pe—per—qua—ra—ram—rie—rin—schicht—sa—su—tah—ten—tha—ti—u—u—va—ve—vek—wo— sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Immergrüne Pflanze, 2. Heimat des Odysseus, 3. nächtliche Arbeitszeit, 4. Seeschaden, 5. Edelstein, 6. nordamerikanischer Staat, 7. Hauptstadt von Bosnien, 8. Adelsherrschaft, 9. griechischer Götterbote, 10. wohlriechende Pflanze, 11. Mangel an Abwechslung, 12. Fluß und Kanal in Brandenburg, 13. Auffahrt, 14. Farbstoff, 15. karpfenartiger Fisch, 16. Schmährede, 17. höherer evangelischer Geistlicher. 172

Gleichung

$(a-e) + (b-l) + (c-d) + (d-l) = x$
a = Göttin, b = Sonnengott, c = Teil des Auges, d = afrik. Fluß, x = zeitgenössischer Staatsmann. 191

In den Bergen (zweiteilig)

Soll Erstes sich dir lieblich zeigen,
Mußt du vom Berg herniedersteigen.
Doch Vorsicht, bitte! Denn du weißt,
Daß man das Zweite leicht zerreißt.
Das Ganze, weil vom Wind verschont,
Wird von den Menschen gern bewohnt.
147

Besuchskartenrätsel

Maria Frank Brieg

In welchem industriellen Betrieb ist die Dame beschäftigt? 223

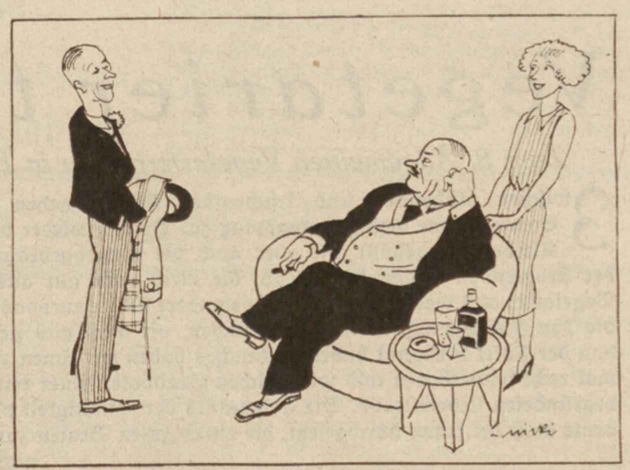
Der Sohn des modernen Malers

Lehrer: „Jürgen, sage mir einige einfache Sätze."

Jürgen: „Die Luft ist grün. Der Baum ist gelb. Das Gras ist rot. Die..."

Lehrer: „Aber – wo hast du denn diesen Unsinn her? Wo hast du das jemals gesehen?" [154

Jürgen: „Auf Papas Bildern!"



„Sie wollen also meine Tochter heiraten, — meine Antwort hängt von Ihrer finanziellen Lage ab."
„Welch wunderbare Übereinstimmung, — meine finanzielle Lage hängt von Ihrer Antwort ab."

Klassiker . . .

Die Hausfrau hat ihr Mädchen ins Theater geschickt. — „Was gab es eigentlich für ein Stück?" — „Ach, gnädige Frau, das habe ich vergessen —, aber es wurde nach Obst geschossen . . ." 167

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Alba, 3. Avus, 5. Aprikose, 9. Hof, 10. Lee, 11. Feiertag, 14. Inseln, 16. Orakel, 19. Gig, 21. Ara, 23. Egeria, 26. Adonis, 28. Germinal, 29. Lei, 30. Log, 31. Seemeile, 34. Page, 35. Tier. Senkrecht: 1. Aachen, 2. Alp, 3. Aas, 4. Sirene, 5. Affe, 6. Rain, 7. Otto, 8. Elga, 12. Elegie, 13. Armada, 14. Ilse, 15. Sage, 17. Kran, 18. Laus, 20. Irgis, 22. Rolle, 24. Galopp, 25. Arie, 26. anti, 27. Ingwer, 32. été, 33. Lot. Magische Figur: a) Geld, b) Elba.

Magisches Quadrat: 1. Anger, 2. Niobe, 3. Gosen, 4. Ebert, 5. Rente.

Besuchskartenrätsel: Regierungsrat.

Silbenrätsel: 1. Domestik, 2. Isonzo, 3. Evangelium, 4. genügsam, 5. Reue, 6. Obotriten, 7. Sophisma, 8. Zebu, 9. Exkurs, 10. Nachod, 11. Galerie, 12. Eigentum, 13. Deborah, 14. Apathie, 15. Natur, 16. Konsequenz, 17. Emballage, 18. Näherin: „Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen."

Bargeldlos: Gutschein.

Königszug: Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen, / Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen! / Harte Bissen gibt es zu kauen: / Wir müssen erwürgen oder verdauen. — Goethe.

Was ists?: Ast, Hast, Last, Bast, Mast.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52

Im Zoo



Ein Kopf schwimmt auf dem Wasser



Rechts: Was aber dann, wenn der junge Leu kratzbürstig wird

Der Botschafter lächelte gezwungen.

„Es ist Ihr Werk, Durchlaucht", sagte er frostig. „Ich fürchte, daß wir da ein gefährliches Spiel treiben und in diesem Jüngling Hoffnungen erwecken . . ."

„Die natürlich niemals erfüllt werden", sagte Metternich. „Aber was wollen Sie, Exzellenz? Es geht um Wichtigeres, als um die Träume eines jungen Menschen. Wir müssen dafür sorgen, daß sich die Bürgerrevolution, die diesen Louis Philipp auf den Thron gehoben hat, von Paris aus nicht weiter ausbreitet, sonst gibt es einen Brand, den wir nicht mehr löschen können. Wir wollen diesen kleinen Napoleon für einige Tage als Schachfigur gegen den Bürgerkönig Louis Philipp ausspielen. Es soll nach Frankreich berichtet werden, daß er mit dem Marschall Marmont in meiner Gegenwart eine Unterredung hatte. Wir werden den König wissen lassen, daß wir mit diesem Jüngling ein kleines bonapartistisches Gegenfeuer anzünden können, wenn er uns nicht Garantien dafür gibt, daß seine Bürgerrevolution über die Grenzen von Frankreich nicht hinaus dringt . . . Der Wink, denke ich, wird genügen."

„Und der Herzog von Reichstadt?"

Ein mitleidiges Lächeln flog über die Züge Metternichs.

„Er ist kein Napoleon. Wird uns niemals gefährlich werden. Im übrigen . . . ich habe mir von seinen Ärzten Bericht erstatten lassen . . . ich fürchte . . ."

Er brach ab . . .

Fast den ganzen Abend ließ sich der Herzog von Reichstadt von seinem Vater erzählen. Er war verloren an den Traum versunkener Größe. Er verzieh Marmont alles, denn der wendige Marschall deutete ihm an, daß er Napoleon seiner Zeit nur zur Abdankung gezwungen hatte, um seinem Sohn den Thron zu retten. Und vielleicht, vielleicht war der Tag nicht allzu fern, an dem eine glorreiche Tradition wieder aufgenommen werden konnte . . ,

Die Stimme des Marschalls war gedämpft. Er warf einen scheuen, flüchtigen Blick zu den beiden Staatsmännern hinüber, die ihre Köpfe zusammensteckten. Er wußte, daß er hier nur eine Rolle zu spielen hatte, die ihm übertragen worden war. Er war selbst ein Vertriebener, und würde wohl ebensowenig wieder den Boden seiner Heimat betreten, wie dieser Jüngling, in dem der Glanz eines untergegangenen Gestirns noch wie ein schmaler Silberstreifen nachzitterte.

Für den Herzog von Reichstadt aber war dieser Abend der glücklichste seines kurzen Lebens. Während er mit Einbildungen spielte, die einen bezaubernden Machtrausch in ihm aufsteigen ließen, ahnte er nicht, daß er nur eine Marionette in den Händen eines geschickten Drahtziehers war . . .

Vegetarier tagen

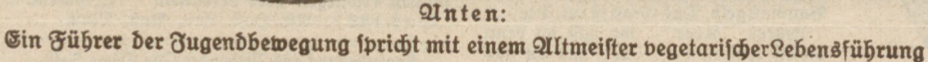
Zum 8. Allgemeinen Vegetariertreffen in Eden bei Berlin

Zwischen blühenden und fruchtenden Gärten gehen wir unter der prallen Sommersonne dem Tagungsplatz zu. Immer wieder begegnen uns, in luftige Kleidungen gehüllt, oft aber auch die sonnengebräunte Haut der Luft und der strahlenden Sonne darbietend, die meist recht gut aussehenden Gestalten der Vegetarier aus vielen Ländern, insbesondere Mitteleuropas. Es sind die Menschen, die den Fleischgenuß meist aus ethischen, oft auch aus gesundheitlichen Gründen von der Tafel verbannt haben. Manches haben wir ihnen zu danken, diesen manchmal recht sonderbaren und sonderlichen Sendboten einer rein auf Pflanzennahrung begründeten Lebensweise. Die Erkenntnis der Wichtigkeit pflanzlicher Kost hat sich heute auch bei jenen durchgesetzt, die einen guten Braten zumindestens am Sonntag nicht missen möchten. So hat der Vegetarismus oft ohne seine Absicht manchen neuen Tafelgenuß erschlossen auch für uns, die wir auf das Fleisch nur aus Gründen der Geldtasche verzichten müssen. Eben kommt mir ein junger Bengel in den Weg gelaufen. Er kaut ein Kraut, das wir auch als Jungens häufig gekaut haben. Und ich erinnere mich in diesem Augenblick an meine Knabenzeit, da wir im frühen Lenz allerlei Kräuter zu Suppen und Speisen sammelten, die uns die Kargheit des Erzgebirges zur Streckung der in Mengen benötigten Nahrungsmittel darbot. Und ich freue mich.

← Zwei bezeichnende Köpfe



Während eines Vortrags über Lebensreform und Lebensführung



Unten:
Ein Führer der Jugendbewegung spricht mit einem Altmeister vegetarischer Lebensführung





← Der gelehrteste der Vegetarier, der Universitätsprofessor und vierfache Dr.Dr.Dr.Dr. Johannes Uhde aus Graz, im Gespräch mit Mitkämpfern

Unten: Veterane der Bewegung, die seit mehr als 25 Jahren für die neue Lebensweise kämpfen

